Gießener Anzeiger vom 16.03.2016

„Eher negativ“ oder „durchaus positiv“

ASYL Flüchtlinge berichten in Krofdorf über ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen in Deutschland / Studienprojekt der Universität

WETTENBERG (ija). Als „Green hell“ (Grüne Hölle) bezeichnet Amin Deutschland. Der Iraner möchte so schnell wie möglich seinen Pass bekommen, um in ein englischsprachiges Land weiterzureisen. Amin ist einer der zwei Flüchtlinge, die ihre Geschichte über das „Hier und Jetzt“ am Montagabend im Gemeindesaal der evangelischen Kirchengemeinde Krofdorf-Gleiberg erzählten. Das Diakonische Werk Gießen hatte zusammen mit „Wettenberg hilft“ und Studenten der Justus-Liebig-Universität zu der Veranstaltung „Share your story – Geflüchtete kommen zu Wort“ eingeladen.

„Meine Erfahrungen hier in Deutschland sind eher negativ“, erzählt Amin. Vor Monaten besuchte er in Dachau das ehemalige Konzentrationslager und erfuhr dabei, dass jeder Häftling dort eine Nummer bekam. „Mein Sozialarbeiter sagte mir, dass ich hier nur eine Nummer bin. Selbst die Angestellten der Arbeitsagentur haben dem zugestimmt.“

Als er nach Gießen kam, war er zunächst in der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung im ehemaligen US-Depot untergebracht. „‚Guten Morgen‘ und ‚Dankeschön‘ zu sagen, lernt man ja als erstes. Aber von denen, die dort arbeiten, kam nie dergleichen zurück. Brötchen wurden einfach so rübergeschmissen.“ Ob im Bus oder Zug, überall stoße er auf Ablehnung, erzählt Amin. Unzählige Länder hat er seit 2007 bereist und viele Kulturen kennengelernt. Er arbeitete unter anderem in Indien und auf den Philippinen als Kampfsporttrainer, lehrte an Universitäten über die Kampfsportart. „In anderen Ländern wurde ich als Person akzeptiert, hier hingegen habe ich nur Ablehnung erfahren.“ Für ihn sei es selbstverständlich, andere Menschen zu respektieren. „Ich finde es unfair, dass man so mit mir umgeht. Ich habe immer gearbeitet. Seit über einem Jahr warte ich auf mein Interview beim Bundesamt für Migration.“ Bis heute konnte Amin noch keinen Asylantrag stellen. Er ist motiviert, will etwas tun. Kann und darf aber nicht.

Dennoch hat er auch durchaus positive Erfahrungen in Deutschland gemacht. „Ich lebe jetzt bei einer deutsch-niederländischen Familie hier in der Nähe. Sie haben mich wie einen Sohn aufgenommen. Sie haben es mir auch ermöglicht, meinen Führerschein zu machen.“ Stolz zeigt er ihn. „Den habe ich gleich beim ersten Mal geschafft.“ Auch in der Nähe von Dortmund traf er aufgeschlossene Menschen. Dort war er zunächst in einem Flüchtlingscamp untergebracht. „Das Essen konnte man selbst auswählen und die Leute von der Security waren sehr nett.“

Mit 15 aus Eritrea

Ganz andere Erfahrungen hat Teres aus Eritrea gemacht. Vor neun Jahren kam er, gerade einmal 15 Jahre alt, am Frankfurter Flughafen an. Von dort aus ging es nach Gießen. Da er noch nicht volljährig war, kam er zunächst in ein Jugendheim. Sechs Monate nahm er an einem Sprachkurs teil. An der Clemens-Brentano-Europaschule machte er seinen Hauptschul-, später noch den Realschulabschluss. Ganze acht Jahre hat es gedauert, bis er endlich seinen Aufenthaltstitel bekommen hat. In der Zeit konnte er nur Aushilfsarbeiten annehmen. Seine Erfahrungen mit den Menschen hier in Deutschland sind durchaus positiv. Vor neun Jahren war die Situation aber auch noch eine andere.

Teres ist auf viel Hilfsbereitschaft gestoßen. Natürlich gibt es auch negative Erfahrungen. Beschimpfungen auf der Straße wie „Scheiß Neger, geh in deine Heimat zurück“ überhört er schon mal. In Wieseck erlebte er des Öfteren persönliche Anfeindungen.

Eine Situation in einem Bus blieb ihm besonders im Gedächtnis haften: „Ich habe großen Respekt vor älteren Menschen. Deswegen habe ich meinen Sitzplatz auch für eine ältere Dame mit Hund frei gemacht. Als diese dann aber ihren Hund darauf setzte, war ich erstaunt, und sprach sie deswegen an. Ihre Antwort darauf war nur: ‚Der ist besser als du‘. Das tut weh. Der Hass in Deutschland gegenüber Ausländern ist größer geworden. Früher war das nicht so schlimm.“ Aber Teres will hierbleiben. Sein Traum wäre eine Ausbildung als Altenpfleger oder aber als Betreuer für Flüchtlinge zu arbeiten. „Deutschland hat mir geholfen, deswegen möchte ich auch etwas zurückgeben.“

Viele waren gekommen, um zu hören, was die Flüchtlinge zu sagen hatten.

Fotos: Jachmann

Amin und Teres sprachen über ihre unterschiedlichen Erfahrungen.

SHARE YOUR STORY

▸ „Share your story – Geflüchtete kommen zu Wort“ entstand im Rahmen des Studienprojektes der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ziel dabei: Geflüchteten aller Nationen die Möglichkeit bieten, über ihre Fluchterfahrungen, Fluchtgründe oder andere Anliegen zu berichten. Organisiert wird das Projekt von den Studentinnen Yasmin Hamead, Acelya Erbasli, Nina Wilhemi und Nora Peulen.